Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 45

Artikel: Weltüberblick des Nebelspalters!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20n 20le!

n der heutigen Rummer beginnen wir mit der Wiedergabe einer Reihe von Karikaturen schweizerischer Staatsmänner und Politiker aus bem Stift unferes bewährten Mitarbeiters Gregor Rabino= vitch, den Herr Robs hier ebenfalls in einer Karikatur für die Nachwelt und Konforten mit dem Stift festgehalten hat.

Wir wollen damit unsere schweizerischen Parlamentarier unseren Lefern näber bringen.

Es ist das Wefen der Karikatur, das Typische an jedem Menschen hervortreten zu lassen, zu verstärken, zu übertreiben. Das geschieht teils mit einem fröhlichen Humor, teils auch etwa mit einem bischen Bosheit — immer aber mit jener Liebe, die zur Schaffung eines jeden kunst= lerischen Werkes notwendig ist.

Wir find in der Schweiz noch nicht fo weit, daß der Wert der Karikatur für die Popularisierung der Persönlichkeit allgemein anerkannt wäre.

Wir hoffen aber in absehbarer Zeit so weit zu sein, daß es sich jede im öffentlichen Leben stebende Perfonlichkeit zur Ehre anrechnet, ihre Karikatur im "Nebelfpalter" zu finden.

Sa, die Karikatur gehört zur Popularitat, denn die schlechten Früchte find es nicht, an denen die Wespen nagen.

Und der "Nebelspalter" will sich in diesem Sinne gerne zu den Wespen rechnen, ohne dabei die Karikierten schlankweg unter die "Früchte" einzureihen.

Ulfo: Viel Vergnügen!

Wünsche nach Karikaturen sind im übrigen, sofern der "Nebelspalter" nicht aus eigenem Untrieb dafür bedacht sein sollte, von den betreffenden Kandidaten unter Beifügung des Nachweises ihrer bisherigen Berdienste um Bolk und Baterland, ber Redaktion zu melben. Grüezi!

Weltüberblick des Nebelspalters

Frühmorgens, beim ersten Sahnenschrei, erhebt sich von seinem Strohlager der jett Großbauer gewordene ehe-malige Ministerpräsident Macdonald und macht sich in die Weite. Die Mistgabel in der nervigen Faust, ruft er seine Tochter und seine Frau, die ein Freund ist, herbei: "Auf! Auf! Die Sonne vergoldet schon den Parlamentsfnopf, der mir jetzt viel besser gefällt, seitdem ich nichts mehr in dem Gebände zu tun habe, wo es ohne mich jeden Tag miserabler zu= und hergeht. Ich verbittert wegen meines Mißerfolges? Dunmes Zeug. Kinder, es ist viel appetit-licher, wenn meine Hühner mir das Futter aus der dargereichten Sand piden, als wenn ich aus schmutzigen Menschenhänden zu fressen hätte, die mir übrigens am liebsten den Hals umgedreht hätten. Reue? Blöbsinn, das könnte wohl sein, wenn ich der Stresemann wäre. Aber der bin ich Gott sei Dank nicht. Ruhe Britannia!

Run ift das Geheimnis gelöft, weshalb Strefe= mann die Franzosen nicht ausstehen kann: Es ist rein persönliche Antipathie. Als Stresemann nämlich erstmals Baris besuchte, rief er verächtlich seiner Frau zu: "Baris eine Großstadt? Daß ich nicht lache! Auf diesem ordinären Provinz-Pflaster machen sich ja die Spatzen breit und mit mehr Geschrei im Pferdemist wichtig als bei uns in Poy-muckel. Zudem grüßen mich die Vicher nicht und mit einer Ovation ist's ohnedies schäbig bestellt. Paris die Kapitale einer grande nation? Das könnte nur sein, wenn Paris Berlin wäre. Ich habe geschlossen."

Muffolini macht in der letten Zeit viel weniger von sich zu reden als früher. Zeichen einer artigen Besserung? Es verlautet, der Duce stehe ganze Tage am politischen Barometer, um die Queckfilberfäule, die stetig ställt, mit dem bleichen Anöchel nach oben zu klopfen. Das faszi= stische Gepolter klingt in der Tat reichlich gedämpft. Lange rauften sich die Rom-Korrespondenten über die Ursache dieser Wendung vergeblich die Haare. Nun ist das Geheimnis publik. Im Regierungspalazzo, so wird offizios verssichert, wurden die Geräusche sinnvoll abgedämpst und zwar in der Weise, daß sämtliche Fugboden einen Strohteppich erhielten. Dieses Stroh, in den Reden Muffolinis schon längst schön trocken ausgedroschen, übt demnach als Fuß= belag eine viel heilsamere Wirkung aus als seiner Zeit als Volksrednerei.

In Bahern kommt doch Hitler wieder zu Ehren. Er ift, in Berbindung mit seinem Freund Ludendorff, geheimer Erziehungsdirektor geworden. Das kümmert aber die gutsmütigen Tiere, die Bajuwaren, nicht weiter; frühmorgens schon führen sie ihre Kalbsharen und Leberknödel auf den nationalen Geflügelmarkt und faufen einen Krug Mün= chener über den Durst, weil ihr Gemüse ständig im Preise steigt und der Bierpreis ständig fällt.

Desterreich hat sich inzwischen mit Hilse des Völker= bundpumpes mächtig entwickelt; erleichtert atmet das Land wieder auf, um nach altem Schrot und Korn zu schimpfen. Die wackeren Wiener, Kärntner, Tiroler und Steiermärker verladen ihre Regierungsmänner auf große, gelbschwarze Wagen, die stark, natürlich noch von früher her, rattern, weil sie bloß schlecht statt gut geschmiert sind, und die vorn eine Laterne, oben eine Stange und hinten eine Rummer und einen Mann tragen, der ständig raunzt und schimpft.

Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur



Manchmal fahren diese Wagen auch, aber immer mit Verspätung. Die Frömmeren der schwarzgelben Herrschaften werden von Zeit zu Zeit in die Schweiz geschickt, um hier ihren Kollegen zu erzählen, wie gut es zu Hause geht, seitdem das christliche Regiment die Zügel führt. Die anderen, zuhause gebliebenen, tragen ihren Zorn ins Wirtshaus, in die Kloaken oder drohen mit Streik, der immer vorzeitig abbricht. Was will dann das gemütvolle Volk, wenn es keinen Mist und keine Gülle mehr hat? Seipel hat das Kloster endgültig verlassen und geht keck hinter dem Pfluge einher, der Seelenanger beackert. Dazu singt er ein paar fröhliche oder fromme Gstanzerl, hebt die Soutane und jauchzt à la Ganghoser "Duliö, duliö!", worauf die Völkerbundsherren dem Pump eine neue Schwarte zulegen.

In ung arn dreschen sie in den Zeitungsredaktionen leeres Stroh. Kein Bunder, wenn die Regierungszensur mit dem Blaustift in den Manuskripten verheerend wütet und zudem mit echt gouvernementaler Langsamkeit. Für die Zita und ihre zahlreichen Sprößlinge wird gegenwärtig ein kugelsicherer Palast gebaut. Statt Mörtel verwenden die Baumeister das Blut der gemordeten Opposition. Der Keichsverweser Horth wird dafür besorgt sein, daß die Fassande diese neuen Konkurrenzunternehmens mit der les

gitimen Burg wie übrigens ganz Ungarn gut kaiserlich treu angestrichen werden. Ludendorff wird als erfahrener Pinsel Horthy helsend zur Seite stehen. Bereits merkt man überall die Hand des blau Bebrillten, der blind über die Grenze kam, daß etwas Neues in Budapest los ist. Er hat eine neue Judenschlächterei aufgetan und seither hinken die unsicheren Kantonisten nicht mehr bloß auf einem Bein, sondern auf beiden, denn alle Zehen sind ihnen unliedsam breit getreten worden.

In Spanien raucht sich Primo de Rivera aus einer ungeheuren Friedenspfeise halb zutode, denn so ungemütslich wohl ist ihm schon lange nicht mehr gewesen als zetzt, wo er den verdammten Krieg mit Marokko seinem freundslichen Nachbar Frankreich abtreten konnte. "Mag das süße Frankreich nun mit den Teuseln von Kabylen fertig werden", grinst der Diktator zhnisch und sköst eine Dampswolke aus, ob derer beizigem Qualm das ganze Land ins Nießen gerät. "Ein starker Tabak", raunen sich die Gestnechteten zu; aber laut wagen sie es dennoch nicht zu sagen, der König Alfonso könnte sie sonsch die ihr sehen Memoiren des Herrn Tirpitz so sest eingeschlasen, daß ihn selbst seine andalusischen Tänzerinnen nicht aus dem tiesen Traum zu wecken vermögen.